Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **9 (1927)**

Heft 52

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tit. Landesbibliothek
Bern

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Annahme: Ovag A.-G., Zürich, Sihlstraße 43, Telephon S. 65.49, Postcheck-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Tel. 60

Nr. 52 — **Zürich, 30. Dezember 1927** — **IX. Jahrgang**

Wochenchronik.

Schweiz.

Nachklänge zur Bundesversammlung. Die kargen Raumverhältnisse des Blattes gestatten es in der Regel nicht, Vorkommnisse zu erwähnen, die neben der Tagesordnung der eidg. Räte einherlaufen; ein Dokument aber möchten wir dem Leserkreis nicht vorenthalten, das aus dem Volke heraus seinen Weg auf die Pulte der Ratsherren fand und von den letztern mit allen den Anzeichen empfangen wurde, mit denen man eine erstklassige Kuriosität aufnimmt. Es war eine drei Foliodruckseiten füllende Eingabe: „Ein Beitrag zur Regeneration des Schweizervolkes", verfaßt von C. Zehnder, Zürich. Als selbstverständlich wird da festgestellt, daß die Regeneration des Volkes beim weiblichen Geschlecht zu beginnen hat. Einleitend finden sich in der Eingabe folgende Sätze: „Tatsache ist, daß heute das weibliche Geschlecht aus seiner ihm von Natur aus zugedachten Rolle gefallen ist, mit andern Worten den Anforderungen an eine Stauffacherin nicht genügt . . ." „Es ist Aufgabe des Staates, dafür zu sorgen, daß die Frauen wieder ins richtige Geleise kommen. Die weibliche Jugend muß wieder an ihre natürliche Berufung und Bestimmung erinnert werden . . ."

Um aus der Degeneration in die Regeneration zu gelangen, wird ein Programm aufgestellt, in dem eine Reihe von Problemen der letzten zwanzig Jahre Unterkunft gefunden haben. Originell daran ist lediglich die Zusammenfassung und der verblüffend einfache Finanzierungsplan. Es ist eine Art „eidgenössische Konstruktionswerkstätte für Idealhausfrauen", die da projektiert wird. Grundlage des Programms bildet die Einführung der weiblichen Rekrutenschule auf gesetzlicher, obligatorischer Basis. Dieselbe ist als Jahreskurs gedacht: 1. Teil Dienstbotenschule, 2. Teil Ehevorbereitungsschule.

Aus dem Unterrichtsplan des zweiten Kurses seien nur folgende Punkte erwähnt: „Wie behandelt man einen Ehemann vernünftig? Welches sind die Pflichten und Rechte eines Weibes? Welches sind die sichersten Grundlagen für eine harmonische, glückliche Ehe? Mode und Einfachheit in Theorie und Praxis. Vom Haushalten und Sparen. Geistige Erholung und Häuslichkeit. Gesundheits-, Körper- und Schönheitspflege. (Hygiene.) Nach einem altbewährten natürlichen Rezepte: Gesundheit kauft man nicht im Handel, sie ruht allein im Lebenswandel. (Mit Aqua fontana und nicht mit 30 Drogeriegütterli.) Häusliche Krankenpflege. Sorgfältige Pflege der 5 Sinne: Bekämpfung des 6. Sinnes (Eigensinn, „Konstruktionsfehler", Nichtparieren, S'ummemule, s'letzt Wort, d'Cholderei, Launen und Allüren. Erziehung zur Wahrhaftigkeit. Buchführung, Geschäftsaufsatz, Gesetzeskunde. Sexuelle Aufklärung. Dienstvermittlung durch den Staat. Ausstellung der Fähigkeitsausweise zum Heiraten".

Ueber die Rekrutierung heißt es: „Allen Landestöchtern, Schweizermädchen, ohne Unterschied des Standes oder der Konfession, welche das 20. Altersjahr erreicht, das 22. aber noch nicht überschritten haben, steht die weibliche Rekrutenschule offen und es werden unentgeltlich geboten: Nahrung, Kleidung, Wohnung und Unterkunft auf Kosten des Staates. Es kann sich aber nur um kerngesunde, marschfähige, arbeitswillige, mit guten Charaktereigenschaften ausgerüstete Töchter handeln. Mode-Affen tun gut, fernzubleiben."

Die Finanzierung des Projektes erfolgt durch eine nationale Erziehungsanleihe im Betrag von 50 Millionen Franken, verbunden mit der Einführung einer Junggesellensteuer, einer Jungfrauensteuer (Gesundheitssteuer) und der weiblichen Ersatzpflichtigensteuer. In den Schlußfolgerungen sagt die Eingabe, daß auf gesetzlicher Grundlage noch mehr geboten werden muß zur Heranbildung von tüchtigen, tugendhaften Schweizerfrauen. Sie schlägt ferner vor, einen ärztlichen Gesundheitsattest für Bräute, Ausweis über die Befähigung zur praktischen Führung eines Haushaltes; um das Heiraten zu erleichtern, muß der Staat der Braut, sofern nötig, einen Beitrag an die Aussteuer leisten, ferner wäre ein Kinderaussteuerfond ins Leben zu rufen, der jedem Neugeborenen Fr. 500.— sichert usw. usw. Unumgänglich nötig ist auch die Eheberatungsstelle.

Um eine rasche Durchführung des Projektes zu erreichen, verlangt die Eingabe die Einsetzung einer außerparlamentarischen Kommission, deren Aufgabe es wäre, die weibliche Rekrutenschule **auf den 30. April 1928** zur Eröffnung zu bringen.

Es ist wohl die naivste Eingabe, die in den letzten 20 Jahren aus des Volkes Mitte in die eidgenössischen Ratssäle gelangte. Am liebsten wären wir darüber hinweg gegangen; allein die Tatsache, daß sie da und dort in der Tagespresse Erwähnung findet, macht uns zur Pflicht, den Leserkreis des Schweizer. Frauenblattes zu orientieren! J. M.

Jahresschluß.

Es steht wohl keine von uns Frauen am Sylvester Abend leichten Herzens vor dem verschlossenen dunklen Tor der Zukunft.

Was wird das neue Jahr uns bringen — und was wird es uns nehmen? So tönt die schicksalsschwere Frage — und — je öfter wir dies Tor durchschreiten, je ernster schauen unsere Blicke zurück und je banger der unbekannten Zukunft entgegen.

Vielleicht hast du eben ein großes Ziel erreicht oder ein ersehntes Glück gefunden, und schon bangst du darum?

Vielleicht aber hat dir das Schicksal ein Ziel gesteckt und du bist lahm gelegt, hast den geliebten Beruf verloren und mit ihm die gesicherte Existenz?

Du hast zu schwer gelitten, hast vielleicht das Liebste verloren und Alles, was dir das Leben reich und lebenswert gemacht?

Nun bist du müde und alt geworden! Wie alt bist du schon? So fragst du dich selbst und so fragen deine Nächsten, brutal offen, oder diskret versteckt.

Du bist vielleicht, ja wirklich, auf dem endgültigen Abstieg, geistig und körperlich, und diese Frage bedeutet berechtigte Sorge und Not. Du siehst diese Klippe, an der viele Frauen scheiterten, um fortan als Wrack nach und nach ins Uferlose zu treiben.

Vielleicht aber bist du noch jung an Jahren und vom Schicksal scheinbar begünstigt und Niemand als du selbst ahnt es, daß deine Seele krankt und ihre Flügel gebrochen sind. — Du mußtest dich vom Leben und den Menschen abschließen, bist todeinsam und lebensmüde. Wie alt bin ich schon? So tönt heute der Wehruf deiner armen, zermürbten Seele.

So steht für gar viele ernste und reife Menschen am Ausgangstor des Jahres die bange, schmerzliche Klage: Wie alt bin ich schon!

Doch — was nun?

Laßt uns durchs schwere Tor hindurchtreten, leise, wie auf heiligen Boden — und beim Klingen der Sylvesterglocken ehrfurchtsvoll des alten Jahres Türe zuschließen, fest und bewußt das Vergangene hinter uns lassend. Dann finden wir am Tor des neuen Jahres auch die neue Orientierung durch die zweite Frage:

Wie jung bist du noch?

Sie fordert von uns ein Suchen nach dem Wahren, dem Unverbrauchten, nach dem was uns noch blieb, und ein Vorwärtsschauen nach dem, was Neues werden will und kann.

Wir treten auf Neu-Land heute! Leben ist Entwicklung — Leben ist Hoffen und Lieben — und dafür soll es kein Alter geben. Darum:

Wie jung bist du noch?

Denn noch stehst du im Leben, im Werden und Wachsen und das soll heißen: im täglichen Ringen sein wahres, reines Ich täglich zu erneuern und im Kampf zu bewahren. —

Die sterbende Führerin einer großen Frauenorganisation schrieb von ihren letzten Leidenswochen:

„Wenn zuweilen sogar das liebe Licht eine
„Anstrengung bedeuten wollte, so ließ ich
„mich doch stets innerlich davon durch-
„leuchten; ich habe es willig in jeden Tag
„wieder hineinscheinen lassen."

Das Licht — willig — hineinscheinen lassen, da liegt unsere Aufgabe und der Punkt, wo unser Wille unermüdlich und bewußt einsetzen muß, jeden Tag von Neuem.

Es hängt so viel davon ab, ob wir ernstlich wollen und ob wir entschlossen sind, dies, so zu sagen aufs Programm des neuen Jahres zu setzen, fest auf die Verheißung bauend. „Siehe ich habe vor dir gegeben eine offene Tür — Siehe. Ich mache Alles neu."

Darum:

Laß dämmern den Morgen,
wirf ab alles Sorgen,
und glaub' an das Licht!
Und glaube nur feste:
es offenbart sich das Beste
allein kindlichem Sinn.
Nur Kindes Vertrauen
läßt endlich dich schauen
in's göttliche Herz . . . .

Probieren wir's im neuen Jahr?
So wollen wirs prüfen im Lichte: Wie jung
wir noch sind!
Dies sei unsere Losung!

— m — s.

Brief aus Ungarn.

Ende November.

Vor einigen Tagen ist der letzte Zug mit 340 Kindern von hier nach Belgien und Holland abgefahren. Bis zum Frühjahr werden die noch in diesen Ländern erhaltenen ungarischen Kinder nach und nach zurückgebracht werden und die seit dem Kriegsende währende Aktion der Ferienfahrten ins Ausland beendet. Nicht als hätten wir diese Hilfe nicht mehr nötig. Im Gegenteil. Unser Land kann sich nicht aufrichten, weil man ihm seit dem Trianoner Friedensschluß jede Möglichkeit dazu genommen hat. Aber so arm wir auch geworden sind, der ungarische Stolz verbietet es, weiter diese Almosen anzunehmen und zwang unseren Wohlfahrtsminister, diese Aktion einzustellen, die von der Schweiz — das bleibt in Ungarn unvergessen — zu allererst begonnen wurde.

Um diesen Ausfall an unserer Volksgesundheit einigermaßen zu paralisieren, hat unser Wohlfahrtsminister dem Parlament einige Gesetzesentwürfe vorgelegt. Von diesen soll in erster Reihe das Gesetz über das Verbot der Ausfolgung von geistigen Getränken an Jugendliche und des Besuches der zur Zerstreuung des Publikums dienenden Lokale durch Jugendliche erwähnt werden. Es ist so gut wie sicher, daß dieses Gesetz angenommen und die Altersgrenze vom achtzehnten auf das einundzwanzigste Lebensjahr erhöht wird. Ob jedoch auch der von einigen Abgeordneten, darunter auch von unserer Abgeordneten, Frau Anna Kéthly, gestellte Antrag, den Ausschank geistiger Getränke an Sonn- und Feiertagen zu verbieten, auch Gesetzkraft erlangen werde, ist noch fraglich. Es handelt sich hiebei um das Interesse der Spiritusbrennereien, der Weinbauern, Bierbrauer, Schankwirte und schließlich des Staates, der vom Ausschanke geistiger Getränke, die an Sonn- und Feiertagen am meisten konsumiert werden, großen Nutzen zieht.

Auch das neue Gesetz über Kranken- und Unfallversicherung enthält einige der Volksgesundheit zuträgliche Bestimmungen, läßt jedoch das Versicherungsgesetz für häusliche Angestellte unberührt. Vor dem Kriege war die Versicherung der Dienstboten bei der Arbeiterkrankenkasse dem freien Willen des Arbeitgebers überlassen. Doch nach dem Kriegsende wurde diese für jeden obligatorisch. Bei der Anmeldung eines neu eintretenden Dienstboten erfolgt zugleich deren Anmeldung bei der Krankenkasse auf einem Meldezettel, der jenem perforiert beigegeben ist. Auf diesem ist außer den persönlichen Daten auch das Gehalt des Dienstboten — so wie bei den gewerblichen Arbeitern — anzugeben. Diesem entsprechend, zu dem auch die Verpflegung gerechnet wird, ist die Versicherung zu bezahlen. Verläßt der Dienstbote den Posten, wird er auf derselben Weise auch von der Krankenkasse abgemeldet. Die Versicherung bezahlt der Arbeitgeber.

Mit dem Winterbeginn haben auch die Frauenvereine ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Um die weiblichen Wähler für die kommenden Kommunalwahlen zu instruieren, hat der Feministenverein eine aus fünf Mitgliedern des Vereins bestehende Kommission gewählt, die das Programm der zu diesem

---

Feuilleton.

Zum neuen Jahr.

Von Eduard Mörickе.

Wie heimlicherweise
Ein Engelein leise
Mit rosigen Füßen
Die Erde betritt,
So nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
Ein heilig Willkommen,
Ein heilig Willkommen.
Herz, jauchze du mit!
In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt.
Du, Vater, du rate!
Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Fragmente aus Tunesien.

Menschenleben.

Von Margrit Vogt.

(Fortsetzung.)

Metlaon liegt in der Wüste. Bedeutung hat der Ort nur durch die nahegelegenen Phosphatbergwerke. Dort ist ein französisches Hotel. Höchst malerisch ist dessen Hof. In einer Ecke ist ein Stall mit einem grauen Eselein; das schreit erbärmlich, etwa so wie eine Schranktüre kreischt, die man ganz langsam in den Angeln dreht. Ein Papagei hockt auf der Sprosse eines wackeligen Tisches. Wäsche ist quer durch den Hof gespannt, eine rot gestrichene fahrbare Wassertonne steht da. In einer andern Ecke brennt ein offenes Feuer mit einem Kessel Waschwasser darüber. Das Bild wäre ein Vorwurf für Menzel gewesen. Ein junges, weißes Mädchen wäscht. Wie lange es schon in Metlaoui sei, frage ich. Siebzehn Jahre. Ob es gern da sei? Es kennt nichts anderes, es ist hier geboren. Solch ein Hof als Aufenthalt für einen jungen Menschen — wer kann sich's ausmalen? Haus und Hof sind wohl ein Schutz und Hort in der trostlosen Wüste, aber wenn es darin noch wüst aussieht und beständig ein erfolgloser Kampf gegen Unordnung und Schmutz geführt werden muß! Die Gaststube weist eine Liebhaberbühne und ein mechanisches Klavier auf.

Als wir noch vor dem Morgengrauen in Automobilen von Tunis nach Zaghouan aufbrachen, fröstelte uns in der scharfen Zugluft des schnellen Wagens. Wir ließen die Stadt hinter uns, und mächtig breitete sich das Land vor uns aus. War es nur das Bewußtsein, orientalischem Land und Leben gegenüber zu stehen, das uns hier biblische Bilder erahnen ließ? Daß nachts, in Hürden eingeschlossen, die Herden auf dem Felde sind, daß eine Hirtin in schönem Faltengewand ein paar Schafe vor sich hertreibt, daß da eine Familie auf der Wanderung ist, der eine Teil auf dem Rücken eines Kamels oder Esels, der andere nebenherschreitend, das erinnert an die biblischen Erzählungen, an die Fußreisen Jesu: „sie zogen gen . . ", „sie fanden eine Eselin angebunden . . . ." Man kommt ein Gefühl davon, wie lebensnah diese Geschichten geschrieben sind. Die Araber, denen diese Begebenheiten aus der Seele geschrieben sein könnten, kennen sie nicht, und wir verehren sie, ohne den Orient zu kennen. Das Dämmer des Morgens war dem Einfühlen in die Bildhaftigkeit des Lebens draußen besonders günstig. Die Schattenrisse zogen die wandernden Gestalten an uns vorüber. So sehr bei uns die Frauen in die Weite streben, so sehr sind sie in Tunis aufs Haus beschränkt. Ich finde, daß die Araberhäuser mit ihrem Innenhof einem ein Gefühl davon mitgeben, daß solch räumlich beschränktes Frauenleben nicht des Glückes bar ist. Ist Glück nicht Glückesbewußtsein? Das Bardomuseum in Tunis hat einen arabischen Flügel, in dessen Räumen das künstlerische Gewerbe seine besten Schöpfungen ausstellt. Wir gehen durch Zimmer, deren Wände mit Teppichen behangen, mit Kacheln verziert sind. Teller, Lederjachen, Schmuck, Waffen füllen die Gemächer. Eine offene Tür lockt mich, ich trete aus dem Dämmer ins Freie, in den mit Fliesen ausgelegten Hof. Die Quadratform desselben ist schon wohlgefällig, mehr noch der maurische Bogen, der auf schlanken, niedrigen Säulen ruht. Er ist ein Ausschnitt eines Kreises, wenig über den Halbkreis hinaus, man könnte die Krone einer Palme in den Umriß zeichnen. Die Helle, die vom glatten Steinboden widerstrahlt, der Ausschnitt Himmelsbläue, der einen zwingt, den Blick nach oben zu richten, wirkt nach der Nacht der Gemächer erquickend und erhebend. Wie schön hier, vielleicht auf einen roten Teppich gelagert, des Lichts, der goldenen Sonne, der belebenden Luft zu genießen! In der Mitte des Hofes ist eine gelbliche Marmorschale und darüber eine zweite kleinere, aus deren Mitte eine Röhre überquellendes Wasser spendet, das über den Rand der Schalen rinnt. Einige lebende Pflanzen erfreuen das Auge. Die Außenseite der Wände besteht aus Kacheln mit wechselnden ornamentalen Malereien. Solch ein Raum kann ein Symbol sein für's Glück: nicht draußen liegts, sondern in einem Innenraum in dir! Schütze dein Inneres vor Staub, Lärm, vor den Gaffern des Marktes, heilig ist's, licht und rein. So abgeschlossen zwingt es doch, den Blick nach oben zu erheben, woher aller Segen kommt. Im Palaste des Bey's sagte mir der Türhüter, in dem Säulenhof hätten die Frauen ihre Erholungszeit zugebracht.

Die Frau als Ware. Nachts zwischen elf und zwölf Uhr in einem belebten Stadtviertel von Tunis. Winkelig verlaufen die Gassen, durch die wir gehen. Nicht zum Feierabend ist man hier bereit. Verkauf einer Ware gilt es, seht, wie sie sich selbst **anpreist. Wand an Wand reihen** sich Zimmer, deren Tür nach der Straße offen steht. Licht fällt heraus, ein Blick fällt durch ein Ziggitterfenster hinein, dort erleuchtet weiches Ampellicht einen Treppenaufstieg. Lässig an einen Türpfosten gelehnt oder auf einem Bette kauernd sehe ich die sich selbst zur Schau stellende Ware, mit dem Vollenden der Toilette beschäftigt. Die Haare sind in Form gebracht und von harten Gegenständen durchstochen, die Gesichtshaut ist eine getünchte Wand mit rot und schwarz unterstrichenen Galerien. Auf der Kleidung liegt Sorgfalt. Mieder in rosa Seide. Grüne, weite Hosen. Blau. Rot zu schwarzen Haaren. Was die Gesichter dieser Ware sprechen, versuch ich's zu enträtseln? Spähend und hart waren die Mienen der Weiber, gespannt auf ein Ziel gerichtet, als wäre **die Marktstunde** zu einer Zeit, da die Natur schläft, ein bitterer Kampf. Da die lumpige Doppelbettstelle — hier ein Zimmer eben geschlossen, das Licht auf Halbdunkel gestellt, verrät noch waches Leben durch die Lichtluken über den Flügeltüren. Unscheinbar gekleidet die Männer, die durch die Gassen gehen und sich für billig oder teuer entschließen. „Alles, was dir an deinem Nächsten häßlich erscheint, ist **nur verdorbene Schönheit**", sagt Johannes Müller.

Zwecke zu veranstaltenden Vorträge ausarbeiten und durchführen wird. Der Verein und mit ihm die pazifistische Frauenbewegung in Ungarn hat durch das diesen Herbst erfolgte Ableben der Präsidentin des Vereines: Frau Vilma Glücklich, einen unersetzlichen Verlust erlitten. Sie gründete vor etwa 20 Jahren mit Frau Rosika Schwimmer den Feministenverein, der für die Frauenrechte in Ungarn kämpfte. Ihr stilles, bescheidenes Wesen, ihre Klugheit, ihr großes Wissen und ihre Güte warben dem Verein und seinen Zielen Anhänger. Ungerechter Weise wurde sie nach dem Niederbruch der Proletardiktatur ihrer Stelle als Lehrerin an der Bürgerschule enthoben, Sie hatte schon vorher die ungarische Sektion der J. F. L. errichtet, und wurde dann nach Genf berufen, wo sie als Sekretärin der Liga zwei Jahre wirkte. Vor einem Jahre zurückgekehrt, trug sie schon den Keim einer tückischen Krankheit in sich, doch verbarg sie ihre Krankheit so geschickt, daß selbst ihre Nächsten nichts davon merkten. Einige Wochen vor ihrem Ende fuhr sie nach Wien, ließ sich im Billrother Krankenhause aufnehmen und siechte verborgen dahin. Erst knapp vor ihrem Tode wurden ihre getreuen Freundinnen von der Tragödie verständigt. Die Trauerfeier, die der Feministenverein seiner Präsidentin veranstaltete, bewies, wie geliebt und verehrt diese Frau gewesen war.

Malvy Fuchs, Budapest.

Das Sturmtempo der chinesischen Frauenbewegung.

Von Carla Becht.

Dr. Sun Yat Sen, der verstorbene Begründer der Kuo-Min-Tang (nationalen Volkspartei) ist nicht nur der Vater der heutigen, revolutionären Bewegung, sondern auch der modernen Frauenemanzipation in China. — Wo er auch immer arbeitete, kämpfte er für die Freiheit beider Geschlechter und immer und immer wieder betonte er in seinen Schriften, daß er nicht nur politischer, sondern auch Sozialrevolutionär sei und dies ganz besonders mit Bezug auf die Frau. —

Seine Witwe, Frau Dr. Sun Yat Sen, repräsentiert den Typ der modernen Chinesin. Sie hat vier Jahre an einer amerikanischen Universität studiert. Nach ihrer Verheiratung begleitete sie ihren Gatten auf seinen großen, politischen Auslandsreisen und eignete sich umfassende Kenntnisse über den Entwicklungsgang der Frauenemanzipation in Europa an.

Vor kurzem gründete sie in Hankau eine Schule, deren Zweck es ist, eine Gruppe von sorgfältig ausgewählten und vorbereiteten jungen Mädchen zu politischen Frauenführerinnen heranzubilden. Nachstehende Erklärungen stammen von ihr selbst während eines Interviews, das sie einem Mitarbeiter der in Calcutta erscheinenden Zeitschrift „Modern Review" gewährte.

„Wohl hinken unsere Großmütter um gut fünf Jahrhunderte hinter den Amerikanerinnen einher, aber unsere Töchter werden ihnen um ein halbes Jahrhundert vorauseilen. Vom historischen Standpunkt aus gesehen, ist kaum eine Stunde vergangen, seit China sein Sklaventum erkannte und sich entschloß, an seiner Befreiung zu arbeiten. Aber welche Umwälzungen haben wir in dieser einen Stunde erlebt! Ganz besonders wir Frauen. Während meines vierjährigen Studiums in Amerika stand ich in enger Fühlung mit Führerinnen der amerikanischen Frauenbewegung und bewunderte deren entschlossenes Vorgehen. Wie traurig stimmte es mich, wenn ich die Ketten, von denen die Amerikanerin sich zu befreien trachtete, verglich mit denjenigen, die die Chinesin damals noch fesselten. Heute aber hat sich das Bild gänzlich verändert. Wohl ist die Amerikanerin der Freiheit sehr nahe, aber noch viel näher steht ihr die Chinesin. Den chinesischen Müttern erscheinen ihre Töchter völlig fremd und Großmütter bestaunen ihre Enkelinnen, als seien sie Wesen aus einer anderen Welt. Aber wir jüngeren Frauen fühlen, daß die älteren Generationen uns innerlich beneiden und unsere Lebensführung ganz schüchtern billigen. Unsere Ketten, so stark sie auch gewesen sein mögen, sind gefallen, gesprengt durch die mächtigen Hiebe der Revolution. Die von der Kuo-Min-Tang entworfene nationale Verfassung gewährt gleiche Rechte für Männer und Frauen. Im neuen China brauchen die Frauen nicht mehr zu kämpfen, weder für die politische Gleichberechtigung, noch für das Recht, die Kinder zu behalten und zu erziehen. Ehe- und Scheidungsrecht wird das gleiche sein für Männer und Frauen.

Wir haben erkannt, daß das im alten China herrschende Schneckentempo des Fortschritts nicht mehr in das zwanzigste Jahrhundert paßt und deshalb hat die revolutionäre Bewegung mit all diesen überlebten Traditionen aufgeräumt und auch die von Männern zum Nutzen der Männer geschaffenen Privilegien hinweggefegt. Da die Chinesin nicht mehr gegen derartige Hemmungen zu kämpfen haben wird, kann sie sich voll und ganz der Aufgabe widmen, ihren Mitschwestern die Augen zu öffnen, zum Gruße für eine neue und schönere Welt. Da unsere Revolution keinen ausschließlich politischen Charakter hat, sondern sozialer Natur ist, kann sie im wahren Sinne des Wortes als ethisch bezeichnet werden."

Hierauf gab Frau Sun Yat Sen noch einige Erklärungen über die von ihr gegründete Schule in Hankau. Zurzeit biete sie nur Aufnahmemöglichkeit für hundert Schülerinnen. In Kürze aber soll sie so ausgebaut werden, daß noch weitere hundert Schülerinnen Aufnahme finden können usw.

Internationaler Kongreß über industrielle Beziehungen.

Die Internationale Vereinigung für Besitzgestaltung der Arbeit in Betrieben (Association fort the Study and Improvement of Human Relations and Conditions in Industry) wird vom 28. Juni bis 3. Juli im Girton College in Cambridge, England, einen internationalen Kongreß, mit dem Thema: Grundlegende Beziehungen zwischen allen an der Industrie beteiligten Gruppen abhalten.

Sie erwartet diesen Erfolg von einem Zusammenwirken von Direktoren, Betriebsleitern, Ingenieuren, Werkmeistern und Vorarbeitern, Arbeitern und Angestellten, von Betriebswohlfahrtspflegern und Personalbeamten, von Psychologen, Fabrikärzten, Gewerbeinspektoren, von Vertretern von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, betriebswissenschaftlichen Forschern, Sozialpolitikern, Pädagogen und Sozialarbeitern.

Mitglieder der Vereinigung können daher alle Personen werden, die als Arbeitgeber in einem mehrere Personen beschäftigenden Betriebe tätig sind oder die in betriebswissenschaftlicher oder sozialer Arbeit in irgendeiner Beziehung zur Industrie stehen und sich auf den Boden der Ziele der Vereinigung stellen.

Gegenwärtig zählt die Vereinigung Mitglieder aus 25 Ländern, so daß ihr ein weiter Rahmen zur Durchführung ihrer Forschungen und Untersuchungen zur Verfügung steht.

Als ein wesentliches Mittel zur Erreichung ihrer Ziele betrachtet die Vereinigung die Veranstaltung regelmäßiger Tagungen, die einen geeigneten Boden zu objektiver Aussprache über Grundfragen der industriellen Arbeitsgestaltung bieten. Bisher haben zwei Veranstaltungen in kleinerem Rahmen stattgefunden: die erste im Jahre 1926 auf Rigi-Scheidegg, Schweiz, eine zweite, in Form einer Sommerschule, 1927 in Baveno, Italien.

Der bevorstehende Kongreß in Cambridge ist der erste seiner Art. Weitere sollen alle drei Jahre stattfinden.

An dem Kongreß können Mitglieder der Vereinigung und durch solche eingeführte Personen teilnehmen. Das ausführliche Programm des Kongresses wird Anfang nächsten Jahres veröffentlicht werden. Interessenten, die ein Programm zu haben wünschen, werden gebeten, sich an die Geschäftsstelle der Association, Haag, Holland, Javastraat 66, zu wenden.

Die Weltwirtschaft vor und nach dem Kriege.

(Schluß.)

Vielleicht wäre übermäßige Klugheit von Menschen, die die Kraft hatten, über allen Dingen und Ereignissen zu stehen und sich nicht verblüffen ließen durch alle Wolken von Nationalismus und Kriegspsychose, imstande gewesen, wenigstens in den Friedensverträgen die aus den Fugen gegangene Welt wieder einzurichten. Leider waren aber die Vertreter der Mächte, die in Paris den Frieden vorbereitet und geschaffen haben, nur kleine Menschen, denen der Tag wertvoller war, als die Zukunft. Kein Sieger, auch wenn die Besiegten die Sieger gewesen wären, hat das Maß für die Realität der Dinge. Es liegt in der Uebersteigerung, die der Krieg in allen Tätigkeiten erzeugt, daß alle das Maß verlieren und vermeinen, so könnten nicht nur die Weltgeschichte, sie könnten auch die Weltwirtschaft biegen, als wären es dünne Drähte. Aber die Weltgeschichte, die politischen Verhältnisse der Menschen sind leichter zu vergewaltigen als die Wirtschaft. Wirtschaft ist etwas absolut **Organisches**, etwas, das man niemals ungestraft zerstört und verbiegt. Es rächt sich immer, wenn man versucht gewaltsam zu verändern, was nur evolutionistisch verändert werden kann.

Es wäre eine dankenswerte Arbeit, die den Rahmen dieser kurzen Skizze sprengen würde, wenn man einmal die Gefahren der wirtschaftlichen Bedingungen der Friedensverträge aufzeigen würde. Vielleicht nur eine Arbeit für die, die nach uns kommen, denn wir haben nun weit mehr die Pflicht, das Falsche, das von den Friedensverträgen geschaffen wurde, gerade zu richten, als in Reminiszenzen zu verharren, wie wir es hätten machen sollen.

Die Friedensverträge haben ein neues Europa geschaffen und es in eine Weltwirtschaft hineingestellt, die wesensverschieden ist von der, die wir 1914 verlassen haben.

Man betrachte nur einmal die Landkarte des neuen Europas. Erinnert es nicht an die Hose eines kleinen Jungen, die eine liebende Mutter mit vielen ungleichen Flecken versehen mußte, um sie gebrauchsfähig zu machen? Dieses Europa hat seine großen Wirtschaftsgebiete verloren, es hat eine Fülle von neuen Grenzen erhalten, die mehr als 14 000 Kilometer und einen Reichtum an neuen Staaten, die von 1,5 Millionen Einwohnern bis zu 13 Millionen Einwohnern besitzen, die aber niemals Reiche von 56 Millionen ersetzen können. Künstliche Gebilde wurden eingebaut, wie der polnische Korridor, fast glaubt man das alte Deutsche Reich sei wiedererstanden und die Duodezfürsten feiern in neuen Republiken ihre fröhliche Urständ.

In diesen kleinen Staaten aber glüht das Selbstbewußtsein eines eben mündig Gewordenen, der natürlich versuchen will, alles zu können, was sein großer Bruder kann. Der Wahnsinn wird gesteigert, weil jeder Staat den Versuch macht, nicht nur seine eigene staatliche Verwaltung zu besitzen, sondern auch seine eigene Industrie, seine Landwirtschaft, seine Autarkie. Wenigstens träumt er davon. So entstehen die hohen und immer höheren Zollmauern, denn die nationale Industrie muß doch geschützt werden; so entstehen die Gefahren eines ständigen Zollkrieges, der zu Ein- und Ausfuhrverboten führt und durch den Wahnsinn der Inflation noch gesteigert wird. Niemand kann diese Wirkungen besser darstellen als ein Oesterreicher, der erlebt, wie man in der Tschechoslovakei einen Teil der Fabriken stillegt und tausende Arbeiter brotlos werden, weil man in den andern Nachfolgestaaten neue Fabriken errichten muß, denn die Zölle verhindern die Einfuhr in den Nachbarstaat. Dasselbe geschieht natürlich auch in Oesterreich, in Jugoslavien, in Polen und steigert die Wirtschaftskrise, die normale Kriegsfolge gewesen wäre, zu einer Wirtschaftskrise in Permanenz. Das Gleichgewicht Europas ist gestört. Doch vielleicht wäre das noch zu ertragen, wenn nicht das Gleichgewicht der Welt gestört wäre. In Uebersee sind neue Fabriken entstanden. Amerika sperrt seine Grenzen mit hohen Zöllen ab, die die vom Wert der Ware eingehoben werden und für manche Waren 70 Prozent ihres Wertes erreichen. Dafür schließt es seine Pforten den europäischen Arbeitslosen, die früher freien Eintritt hatten. Die europäische Landwirtschaft wurde vor dem Kriege schon vernachlässigt, denn der Zollschutz, der ihr geboten wurde, konnte ihr nicht helfen: man hätte ihre eigene Leistungsfähigkeit steigern müssen, wollte man ihre Ergiebigkeit vermehren. Nicht durch Zölle, sondern durch Erziehung

Rechtsfragen:

Vom Schenken.

Von Dr. jur. Klara Kaiser.

Zwei Damen stehen bei der Modistin und interessieren sich für denselben Hut. Die eine verzichtet zu Gunsten der andern auf den Einkauf. Ist das ein Schenkung? Nein, denn die Verzichtende hatte noch kein Recht an jenem Hute erworben. Eine Schenkung liegt nur dann vor, wenn jemand etwas aus seinem Vermögen zu Lebzeiten einem andern zuwendet ohne eine entsprechende Gegenleistung zu erhalten. (239 OR).

Der zehnjährige Karl gibt seinem lieben Freunde Franz seine altertümliche, ererbte Uhr: „Ich schenke sie dir; ich erhalte dann eine moderne neue". Gilt diese Schenkung? Nein. Erst wenn der gesetzliche Vertreter eines Unmündigen oder Entmündigten (Eltern; Vormund) zustimmten, gilt die Schenkung. Hingegen kann der Handlungsunfähige (Unmündige, Entmündigte) Geschenke annehmen, sofern er nur urteilsfähig ist und ihm aus der Annahme keine drückenden Verpflichtungen erwachsen, immerhin hat der Schenker zu gewärtigen, daß der gesetzliche Vertreter des Handlungsunfähigen deren Annahme untersagt oder die Rückleistung anordnet (241). Diese Schutzbestimmung besteht mit Rücksicht darauf, daß nicht nur mit Schulden verbundene Grundstücke, sondern auch mit Auflagen, Bedingungen verknüpfte Schenkungen den Beschenkten belasten und schädigen könnten. Diese Gefahr ist umso größer, als ein Schenker die Vollziehung einer vom Beschenkten angenommenen Auflage nach dem Vertragsinhalt einklagen kann. Der Beschenkte ist dann zur Vollziehung der Auflage verpflichtet und kann dazu gezwungen werden, solange und soweit der Wert der Auflage nicht größer ist wie der Wert der Schenkung. Man denke dabei z. B. an die Schenkung einer Liegenschaft mit der Auflage, eine Straße dort durchzubauen und drgl.

Der Schenker ist dem Beschenkten für den Schaden verantwortlich, der diesem aus der Schenkung erwächst, sofern er ihn absichtlich oder grob fahrlässig veranlaßte (248 OR.). Wenn also Lina der Anna eine gestohlene Uhr schenkt, die der ahnungslosen Anna im Restaurant, wo sie sie stolz zur Schau trug, von der rechtmäßigen Eigentümerin und ihrem Detektiven vor aller Augen abgenommen wird, so kann Anna von der Lina zwar keine goldene Uhr, aber Ersatz für den moralischen Schaden verlangen, der ihr aus dieser Schenkung erwachsen ist. Schenkt Johann dem August den Hund „Lux", den dieser auf der Hundeausstellung so sehr bewundert und gewünscht hat und „Lux" beißt sogleich den Briefträger ins Bein, was mit schwerem Schadenersatz diesem gegenüber bezahlt werden muß, so erwächst dem Johann doch keine Ersatzpflicht, da er von diesen Eigenschaften des „Lux" nichts wissen konnte und nicht Hundekenner ist wie August.

Damit ein Schenkungsversprechen gültig ist, muß es schriftlich abgefaßt sein, handelt es sich um Grundstücke oder dingliche Rechte an solchen, so muß es sogar öffentlich beurkundet werden, wobei ein Notar oder eine andere kantonale Urkundeperson mitwirkt. (243 O.R.) Die Schenkung ist ein Vertrag und bedarf deshalb zu ihrem Zustandekommen des Angebots der einen und der Zustimmung der andern Seite. Selbst wenn jedoch eine Schenkung angeboten wurde, kann die Zuwendung zurückgewiesen werden, wenn die Annahme noch nicht erfolgt ist. Ist sie aber einmal erklärt worden, so gilt die Abmachung wie jeder Vertrag und kann nur unter bestimmten Voraussetzungen aufgehoben werden. Hierbei ist es gleich, ob es sich um das schriftliche Schenkungsversprechen oder um die sogenannte Schenkung von Hand zu Hand handelt. Wenn der Beschenkte gegen den Schenker oder diesem nahestehende Personen ein schweres Verbrechen beging, wenn er gegenüber dem Schenker oder seinen Angehörigen familienrechtliche Pflichten schwer verletzte (Unterhaltungspflicht, Unterstützung etc.), wenn er die mit der Schenkung übernommenen Auflagen ungerechtfertigter Weise nicht erfüllte, oder wenn — beim Schenkungsversprechen — sich seit dem Versprechen die Vermögensverhältnisse des Schenkers so geändert haben, daß die Schenkung ihn außerordentlich schwer belasten würde, wozu auch neu erwachsene familienrechtliche Verpflichtungen des Schenkers gehören, so kann der Schenker die Schenkung resp. das Schenkungsversprechen widerrufen und das Geschenkte, soweit es noch vorhanden ist, zurückfordern. (259/50 O.R.) Dieses Widerrufsrecht kann aber nur während eines Jahres seit Kenntnis der erwähnten tatsächlichen Voraussetzungen geltend gemacht werden. Stirbt der Schenker vor Ablauf dieses Jahres, so können seine Erben an seiner Statt widerrufen und klagen. Im übrigen gehen die Verpflichtungen aus einer Schenkung nur dann auf die Erben über, wenn sie eindeutig und klar vorliegen. Eine Ausnahme besteht für wiederkehrende Leistungen wie z. B. Unterstützungsgelder, die der Verstorbene schenkungshalber regelmäßig entrichtete; solche Verbindlichkeiten erlöschen mit seinem Tode, wenn nicht ausdrücklich anderes vereinbart wurde. (252 O.R.).

Für Ehegatten untereinander gelten noch besondere Bestimmungen. Grundsätzlich sind in unserm Rechte, im Gegensatz zum alten römischen Recht, Schenkungen unter Ehegatten möglich. Betreffen sie aber das eingebrachte Gut der Ehefrau, oder, bei Gütergemeinschaft, das Gemeinschaftsgut, so bedürfen sie zu ihrer Gültigkeit der Zustimmung der Vormundschaftsbehörde (Art. 177 Abs. 2 Z.G.B.). Dieselbe Zustimmung ist erforderlich, wenn die Ehefrau Drittpersonen Schenkungen oder Schenkungsversprechen abgibt, um dem Ehemanne daraus Vorteile zukommen zu lassen. Die Ehefrau kann daher nur aus ihrem Sondergute dem Ehemanne ohne Einmischung der Behörde schenken. Sondergut sind die Gegenstände ihres persönlichen Gebrauchs wie Schmuck, Kleider, Wäsche etc., ihr Berufsvermögen wie z. B. Nähmaschine, Bücher, Arztwerkzeuge etc., ferner ihr Erwerb aus selbständiger Arbeit und was ihr durch Ehevertrag oder von Dritten ausdrücklich als Sondergut bestimmt wurde.

Wohnt auch Jammer und Reue über verdorbene Lebensschönheit in diesen Gassen?

Unwillkürlich denke ich an Marseille. Dort sah ich auf der Hauptstraße, der Cannebière, eine Frau, die auch einem nächtlichen Gewerbe nachgeht. Eine ältere, kleine und schmächtige Frau mit dunklem Kopftuch und Gewand. In ihre Schultern schneiden Stricke, an denen sie den prall gefüllten Lumpensack an ihren vorübergeneigten Rücken stemmt. Er ist umfangreicher als sie und überragt sie um Haupteslänge. Eilig holen ihre Schritte aus. Es ist schon Tag und die Straße belebt. Beschleunigt ihren Gang unter schwerer Last das nahe Ziel, die Ruhe, ein warmer Trank, eine Geldeinnahme? Oder will sie es vermeiden, von Menschen gesehen zu werden, die sich besser dünken als sie? Beduinenzelte und ihre Bewohner. Es ist in der Kreiswüste bei Metaloni. Wir können uns nicht vorstellen, wie es einem zumute sein muß, sein Leben in einem Zelt zu verbringen, zu freien, Mutter zu werden im Zelt. Sicher erleben die Nomaden öfter unterm gleichen Zelt Kindheit, Jugend, Ehe und Sterben als wir in der gleichen Wohnung. Das Leben der Nomaden ist ein geregeltes, Heimweh müssen sie ihres Umherziehens wegen nicht kennen, tragen sie doch ihr Heim immer mit. Wir treten zu den Zelten. Männer begrüßen uns zuerst, zögernd erst, dann kecker, lassen sich auch die Frauen herbei. Kräftig blaue Stoffe kleiden sie, mehrere breite, silberne Armbänder an den Gelenken, an den Ohren hängt Schmuck lang herab, er besteht aus verzierten Plättchen, die wie eine Kette aneinander gefügt sind. Neugierig kommen die jungen Frauen näher, betrachten uns, stoßen sich an und kichern, wollen, daß wir die Handschuhe ausziehen, um unsere Hände zu sehen, wollen wissen, ob und wieviele Kinder wir haben. Wir verständigen uns nicht überzeugend. Eine junge Frau holt ihren Mann, zeigt ihn uns und begleitet uns mit ihm ein Stück gegen das Dorf, fröhlich mit ihm plaudernd. Es ist ein schönes Paar, beide haben schöne Gestalten, er fast einen Kopf größer als sie, lebhafte braune Augen in beiden nicht sehr dunklen Gesichtern und gesunde weiße Zähne. In der einen Hälfte des Zeltes kniet eine Frau und dreht eine Getreidemühle, in der andern liegt, auf einen roten Teppich gestreckt, ein wachsgelber, bis auf die Knochen abgemagerter Mann. Einer der Aerzte der Reisegesellschaft kniet an dieses Lager, untersucht und stellt Bauchfellentzündung fest. Die Verwandten sind um den schwer Leidenden besorgt, nehmen dankbar unsere kondensierte Milch an lassen sich erklären, wie man sie zubereitet. Dieser arme Leib ist nicht weit vom Gottesacker, von der Erde, in die er zurückkehren muß, trennt ihn jetzt schon nur der Teppich. (Schluß folgt).

Ein Kinderbuch*)

Bevers, Anfang Dezember 1927.
Kinderheim.

Lieber kleiner Doktor Doolittle!

Aus deinem nebligen Tiefland hast Du uns Sonne herauf geschickt. Mit den zwei Büchern „Doktor Doolittle und seine Tiere" und „Doktor Doolittle's schwimmende Insel". hast Du uns die schlimme Zeit hier ertragen, da die Erde zwar ganz unherbstlich nach Frühling riecht, aber noch kaum etwas von der wirklichen Engadiner-Wintersonne zu entdecken ist. Doch auch jetzt, in unserem Ueberfluß von duftigem lockendem Schnee, Sonnenglanz und unwahrscheinlicher Bläue, bleiben wir Dir, lieber kleiner Doktor, in Puddleby, treu.

Altmodischer kleiner Mann mit dem Zylinderhut und dem guten Herzen, Du bist unser bester Freund hier oben geworden. — In den Dämmerstunden lese ich den Kindern aus Deinen merkwürdigen Reisen und Erlebnissen vor. Wir sind ganz überzeugt, daß Du ohne Doppelschraubendampfer, ohne Flugzeug nur, mit Deinem einfachen Segelschiffchen immer zum Ziel kommst und in den unentdecktesten Gegenden die wunderbarsten Entdeckungen machst. Allerdings helfen die treuen Tiere, Polynesia, der welt- und seetüchtige uralte Papagei, der zum Schutz vor treibenden Eisbergen, mit dem Badethermometer die Temperatur des Meeres mißt, Jyp, der Hund mit dem goldenen Halsband und der besonders feinen Nase zu Gelingen Deiner Reisen.

Auch die stolze Miranda, der purpurne Paradiesvogel, der durch seine vielen Ozeanflüge die meisten Tiere der Luft und See persönlich kennt, und Tichi-Tschi, der kluge Affe, dessen dankbares Gemüt ihn aus Afrika den Weg zurück zum Doktor finden läßt, flößen uns große Achtung ein. — Du lieber Doktor, lehrtest uns, diese Geschöpfe lieben und in einer für uns neuen Art ansehen. — Du spricht ihre Sprache, und deshalb, weil Du ein richtiger Tierdoktor bist und sie versteht, können sie Dir vertrauen. — In Deinem Tiergarten in Puddleby finden auch die kleinsten und unscheinbarsten Tiere Pflege und Heilung. Wenn die Patienten ruhebedürftig sind, schließen sie sich ein. Da Dein Ruf als einziger wirklicher Tierdoktor bis nach Afrika gedrungen, ließen Dich die Affen, die dort von einer furchtbaren Seuche bedroht waren zur Hülfe kommen. Das seltsame, zweiköpfige Tier, Stoßmich-Ziehdich, das letzte Exemplar dieser aussterbenden Gattung ist das kostbare Geschenk der dankbaren, geretteten Affen. Es lebt im Tiergarten in Puddleby und leistet dort, da es immer nur mit einem Kopf schläft und mit dem andern wacht, als Wächter gute Dienste. — Wie unvergleichlich merkwürdig erscheint es mir und den Kindern doch, daß die Tiere das Haus des Doktors viel besser in Ordnung halten, als es früher die gute Sara, die Schwester des Doktors getan hatte. Könnte Sara wirklich durch die gute Ente Dab-Dab ersetzt werden?

Nicht nur die Tiere und die Kinder lieben Dich, kleiner Doktor weil Du mit ihnen sprichst, als wären sie Deinesgleichen. Auch Prinz Bumpo, der romantische schwarze Prinz aus Afrika-Zolliginky der sich aus Liebe zu Dornröschen weiß färben lassen will, verläßt sein Studium in Oxford, um mit Dir den größten lebenden Naturforscher den „Großen Pfeil" aufzusuchen und das Geheimnis der Gläsernen Seeschlange zu lösen. Du hast unser aller Vertrauen, lieber kleiner Doktor. Wenn auch die wirklich großen Leute, z. B. die richtigen ausgebildeten Seeleute sagen, daß auf Deinem Schiff alles falsch gemacht wird, fühlen wir mit der weisen Pollynesia, daß wir trotz Schiffbrüchen immer zum Ziel gelangen und was wichtiger ist, zu neuen Abenteuern mit Dir.

Beim Durchlesen dieses meines Dankbriefes, sehe ich, daß ich mich durch die Lektüre ganz bedeutend verjüngt habe. Die Engadinersonne kann diesen Wechsel noch nicht bewirkt haben.

Meiner allerbesten, wirklich guten Freundin kann ich darum nur raten, von Dir, guter Doolittle auch möglichst rasch zu lesen und möglichst viele Kinder sollen ihr zuhören!

Herzlichst Emmy.

*) Hugh Lofting, Verlag William u. Co. Charlottenburg.

und Beistellung billigen Kredits für die Mechanisierung ihrer Methoden. Nun ist sie durch den Krieg zerstört und namentlich im Anfang können die Völker Europas nur von den überseeischen Zufuhren leben. Man führt in Agrarstaaten wie Ukraine und Rumänien amerikanisches Getreide ein! Die Verschuldung Europas an die überseeischen Staaten nimmt zu und die Kaufkraft der europäischen Völker, niedergedrückt von Schuldenlasten auf der einen und Reparationszahlungen auf der andern Seite, sinkt ins Bodenlose.

Die Wirtschaftskrise nimmt Formen an, die wir niemals gekannt haben, seitdem eine moderne Geldwirtschaft im Maßstab der gegenwärtigen besteht und der lokale Markt fast restlos vom internationalen Markt abgelöst wurde. Wie soll man die friedliche Entwicklung, die Auferstehung Europas, durchsetzen, wenn die würgende Not die Existenz des einzelnen und damit die Existenz der Gesamtheit in Frage gestellt sieht?

Befriedung der Welt? Das ist nicht ein Traum, das ist die Summe der Tätigkeit aller Völker, aber die Gemeinschaft ist verwirrt, zerstört, vernichtet! Wie soll, wie kann sie wieder aufgebaut werden?

Aus diesen Tatsachen wurde die Weltwirtschaftskonferenz geboren, sie sollte Antwort geben dem zerrütteten Europa, wie es geretet werden könne.

Der Kampf gegen Trunksüchtige.

Täglich sich wiederkehrende Erfahrungen beweisen, daß unzählige Frauen und Kinder den Mißhandlungen ihrer Gatten und Väter oder sonstiger Familienangehöriger in körperlicher und seelischer Beziehung schutzlos preisgegeben sind, da die bestehenden Gesetze und Verordnungen gegenüber den Gewalttaten Trunksüchtiger nicht ausreichen.

Das hat den Bund deutscher Frauenvereine, wie wir in seinem „Nachrichtenblatt" lesen, veranlaßt, dem deutschen Reichstag zu Handen des neuen Strafgesetzes, das in Bearbeitung ist, folgende Forderungen einzureichen, die sicherlich auch bei uns einem lebhaften Interesse begegnen werden:

Erste Forderung: „Wer an öffentlichen Orten in sichtlich betrunkenem Zustande erscheint, ist zu bestrafen."

Um die Ausschreitungen Betrunkener zu verhüten, sollte der Alkoholismus in seinen frühen Stadien bekämpft und insonderheit die Trunkenheit, als ein verächtlicher, die Allgemeinheit belästigender Zustand gebrandmarkt werden. Werden Betrunkene, auch ohne sich „eines groben Unfugs" oder „Störung der öffentlichen Ordnung" schuldig gemacht zu haben, auf der Straße festgenommen und für einen oder mehrere Tage in Gewahrsam gebracht, so können dadurch Gewalttaten oder Mißhandlungen an ihren Angehörigen verhütet werden. Aehnliche Gesetze hatten mehrere der Vereinigten Staaten vor der Einführung des Alkoholverbotes und sie sind auch in europäischen Ländern zu finden, z. B. in dem Lettländischen Gesetz zur Bekämpfung der Trunksucht vom 24. Dezember 1924.

Zweite Forderung: „Wer im Zustand selbstverschuldeter Trunkenheit Leib und Leben anderer bedroht oder gefährdet, seiner Familienangehöriger oder Fremder Sachen beschädigt, die öffentliche Ordnung gröblich stört oder sonst öffentlich in einer Weise auftritt, die geeignet ist, Aergernis zu erregen, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bestraft."

Bezweckt wird damit:

a) Schutz der unglücklichen Familien, insbesondere Frauen und Kinder, die heute dem Säufer schutzlos preisgegeben sind. (Die regelmäßig es nicht wagen, einen Strafantrag zu stellen, sich vielleicht auch den Angriffen des Säufers derart entziehen, daß es oft bei straflosen Vorbereitungshandlungen bleibt).

b) Schutz der Oeffentlichkeit gegen ordnungsstörende und Aergernis erregende Trunkenheit.

c) Rechtzeitiges Vorgehen gegenüber dem Trinker selbst, der allein dadurch wieder in geordnete Bahnen gebracht werden kann, ehe es zu spät ist."

Dritte Forderung: „Personen, die infolge von Trunkenheit die Sicherheit ihrer Umgebung oder den Unterhalt der Familie gefährden, oder durch fortgesetzte beleidigende Aeußerungen deren Ehre verletzen, können auf Antrag des Bezirksfürsorgeverbandes (Stadt- bezw. Kreisausschuß) zwangsweise im Verwaltungswege in einer Trinkerheilanstalt untergebracht werden, wenn diese Maßregel geeignet ist, sie an ein geordnetes Leben zu gewöhnen.

Soweit diese Maßregel nicht wegen Gefährdung der Umgebung angeordnet wird, kann dem Trunksüchtigen oder Betrunkenen anheim gestellt werden, die Unterbringung dadurch abzuwenden, daß er seine Forderung aus einem Arbeitsverhältnis und sonstigen Einkünften, z. B. Renten an die Personen oder deren Bevollmächtigte abtritt, denen gegenüber er zum Unterhalt verpflichtet ist. In diesem Falle ist von der Unterbringung so lange abzusehen, als deren Unterhalt nicht mehr durch das Verhalten des Trunksüchtigen gefährdet wird."

Von Diesem und Jenem:

Der Tod einer Vorkämpferin.

S.F. Die franz. Zeitungen meldeten kürzlich den Tod von Mme. Dégerine, der Witwe des berühmten Neurologen. Sie war nicht nur die schöpferische Mitarbeiterin ihres Gatten, sondern hat auch vielen andern Frauen den Weg gebahnt, als sie sich 1886 zum Wettbewerb für das Spital-Internat meldete. Sie war von amerikanischer Abstammung, hatte aber alle ihre Studien in Frankreich gemacht, wie übrigens auch ihre Schwestern, von denen die eine Malerin war, die andere hervorragende Astronomin im Dienst des Pariser Observatoriums. Mme. Dégerine nun war die 1. Frau, die zu diesem schwierigen Examen zugelassen wurde; sie setzte ihre Studien fort und ihre wissenschaftlich sehr hochstehenden Arbeiten öffneten ihr die Tore zu mehreren gelehrten Gesellschaften, die bis jetzt den Frauen hermetisch verschlossen gewesen waren. Daneben war sie eine prächtige Hausmutter und Erzieherin, eine Frau von Herz und von nicht gewöhnlichem Mut.

Die englischen Gemeindewahlen und die Frauen.

S.F. Nach den offiziellen Zahlen der letzten Gemeindewahlen in Großbritannien sind 360 Frauen in 154 Städten Englands, in 10 Städten von Wales und in 29 Städten Schottlands gewählt worden. Fast alle großen Städte zählen also weibliche Gemeinderäte. Außerdem haben 14 Städte, darunter Liverpool, Salisbury, Chesterfield, Eeastbourne, Southampton u. a. Frauen zum Bürgermeister gewählt, Liverpool hat den ersten weiblichen „Lord Mayor".

Die Frau im Wirtschaftsleben:

Angebot und Nachfrage im Dienstbotenberuf.

Im Rahmen einer Serie von Vorträgen über das Dienstbotenproblem, die die Frauenzentrale St. Gallen im letzten Winter veranstaltete und die nächstens im Druck herauskommen werden, worauf wir unsere Leserschaft heute schon aufmerksam machen möchten, hat das weibliche Arbeitsamt St. Gallen eine interessante Statistik über die Stellenbesetzung im Dienstbotenberuf ausgearbeitet, die grell das große Mißverhältnis in Angebot und Nachfrage, die Not von so vielen Hausfrauen, beleuchtet.

In den Jahren

1905	kamen auf 100 stellensuchende Dienstmädchen	136 offene Stellen
1906		165
1907		156
1908		176
1909		174

Von diesen in 5 Jahren eingeschriebenen Mädchen waren nur 42 Prozent Schweizerinnen.

Im Jahre 1918 kamen auf 100 Stellensuchende 184 offene Stellen mit 71% Schweizerinnen (verschärfte Grenzsperre).

1925/26 kamen auf 100 Stellensuchende 150 offene Stellen (70 Prozent Schweizerinnen).

„Diese Zahlen lassen", bemerkt dazu das weibliche Arbeitsamt, „deutlich das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage erkennen. Ein befriedigender Ausgleich kam nicht einmal in den Zeiten großer Krisen zustande, als weniger Industriepersonal verlangt wurde und Massen von Mädchen arbeitslos waren. Hingegen lassen die Krisenzeiten klar den Einfluß der Industrie auf den Dienstbotenberuf erkennen. Bei jeder Krise in der Stickerei fluteten zahlreiche Mädchen aus der Industrie in den Dienstbotenberuf zurück. Und wiederum wandten sich zahlreiche Dienstmädchen — auch Deutsche — bei starker Nachfrage der Stickerei zu. Gründe: gute Bezahlung, freie Zeit, hübsche Kleidung, Verlangen nach Abwechslung usw. Die starke Beeinflussung des Dienstbotenberufes durch die Industrie zeigt sich auch überaus klar in den Kantonen Thurgau und Schaffhausen. Früher bekannt für den tüchtigen Schlag Dienstboten, die sehr gesucht waren, haben die beiden Gegenden seit der starken Industrialisierung der letzten Dezennien selber Mangel an Hauspersonal. Es melden sich sehr wenig Mädchen aus den beiden Kantonen.

Vom Standpunkt der Hausfrau aus ist diese Erscheinung in zwiefacher Beziehung unangenehm: Einmal lockt die Industrie viele Mädchen vom Dienstbotenberuf weg und zweitens entwickeln sich die industriell tätigen Mädchen nicht in einem für die Hauswirtschaft günstigen Sinne: Engbegrenztes Arbeitsfeld und eintönige Beschäftigung, kürzere Arbeitszeit und Freizeit bilden einen starken Gegensatz zur vielfältigen Arbeit des Dienstboten. Letztere erfordert mehr eigenes Denken, Initiative, sich rasch umstellen, wenn die Verhältnisse es erfordern. Die gleichförmige Arbeit in der Industrie macht bequem im Denken, darum scheuen die Arbeiterinnen den Beruf des Dienstboten. Diese Beobachtung kann auch gemacht werden, wenn die jungen Mädchen in der Industrie selber auf andere Zweige umgelernt werden sollen."

Die Frauen gegen die Bürokratie.

In der Festschrift zur 150. Stiftungsfeier der Gemeinnützigen Gesellschaft in Basel schreibt Paul Siegfried:

„Keiner weitern Erörterung bedarf, daß eine nur von Männern ins Werk gesetzte Gemeinnützigkeit undenkbar ist. Von allen den Eigenschaften abgesehen, kraft welcher die Frau zu gemeinnütziger Arbeit sich ganz besonders eignet: Sie ist die geborene und geschworene Feindin der Bürokratie, die jede Liebestätigkeit langsam erwürgt, wenn man sie ihr überliefert. Wir möchten wünschen, daß diese ausdrückliche Anerkennung der Gleichberechtigung beider Geschlechter auf dem Gebiet der Gemeinnützigkeit ein stetes Anwachsen der unentbehrlichen weiblichen Mithilfe an den Werken unserer Gesellschaft zur Folge habe."

Was der verdiente Geschichtsschreiber der Basler „Gemeinnützigen" hier sagt, das ist sicher ein Wort, das auch für einen weitern Kreis anzuwenden und zu bedenken ist. Der bloße Männerstaat, je mehr er aus dem bloßen Polizeistaat zum Fürsorgestaat wird, ist in der Bürokratie stets bedroht. Soll die Volksgemeinschaft wirklich mit Verständnis und Liebe verwaltet und ausgestaltet werden, so müssen die geborenen Feindinnen der Bürokratie dabei sein. So sind die Frauen nicht nur in den gemeinnützigen Gesellschaften, sondern auch im Staat, der die gemeinnützigste Gesellschaft werden sollte, nicht zu entbehren und sollten den Männern gleichberechtigt sein.

Rudolf Schwarz.

Von Büchern.

Dr. Carla Zawisch-Ossenitz: **Die richtige Ernährung.** Nach dem Pirquet'schen System dargestellt für die Hausfrau. Verlagsanstalt Tyrolia in Innsbruck.

Diese Schrift von nicht ganz hundert Seiten gibt sich große Mühe, das Pirquet'sche Ernährungssystem nach der „Nem"-Einheit (Nahrungs-Einheit Milch) den Hausfrauen begreiflich zu machen. Pirquet nimmt als Grundlage der Nahrungsmittellehre nicht mehr die Kalorie, sondern die Nem. Nem ist der Nährwert von einem Gramm Frauenmilch. Diese Nährwerteinheit legt er allen seinen Berechnungen zugrunde. Pirquet hat mit seinem System für Oesterreich in schwerer Zeit großes geleistet, das muß unumwunden anerkannt werden. Aber sein System scheint mir doch für die gewöhnliche Hausfrau etwas allzu kompliziert zu sein, wenigstens glaube ich kaum, daß sich viele Hausfrauen in dem Büchlein mit Leichtigkeit zurecht finden werden. Wer sich aber die Mühe nicht verdrießen lassen will, in diese Materie einzudringen, der hat hier einen guten Wegweiser.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen.
Tellstraße 19. Telephon 2513.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon: Hottingen 2608.

Man bittet dringend, unverlangt eingesandten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Ihr Wohlbehagen
sichern Ihnen
Pfister-Möbel
Möbel-Pfister A-G., Bern
Ecke Bubenbergplatz, Schanzenstrasse

Ihr Körper erstarkt, Ihre Nerven gesunden durch
Elchina Elixir oder Tabletten
Es ist das beliebteste und wirksamste Stärkungsmittel.
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth

Ihre Verdauung
ist der Gradmesser Ihrer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit. Auch das Wohlbefinden und die Lernfreude Ihrer Kinder hängt meist von guter Verdauung ab.
Also
wählen Sie nur natürliche, leicht verdauliche, tuberkelfreie Nahrungsmittel, ganz besonders
NUSSA-
Speisefett zum Brotaufstrich!
Nuxo-Mandel-Purée
für Mandelmilch
Nussella
das sahnigweiche **Kochfett**
Diese belasten den Körper nicht mit Säuren und Zersetzungsgiften, machen ihn widerstandsfähig und elastisch, sind gesund, preiswert und wohlschmeckend
Die **NUXO-Nahrungsmittel** stellt nur allein her das NUXO-Werk von **J. KLÄSI** in Kempraten-Rapperswil (St. G.) und sind in den meisten Lebensmittel- und Reformgeschäften erhältlich
Verlangen Sie Prospekte!

Ecole nouvelle ménagère
JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

„TERRASANA"
Heilerde, unerreicht in ihrer Wirkung, nur durch:
„Salus"-Versand Ascona (Tessin)
beziehbar. Verlangen Sie Prospekte

Was ganz Feines!
Negerfrauchen sitzt am Boden,
Männchen muss stets springen,
Und die grosse Kanne voll
Feinen Virgo bringen;
Immer ist sie wieder leer,
Immer heisst's: Noch mehr, noch mehr!"
VIRGO
Virgo Kaffeesurrogat-Mischung · 500 gr. 1.50 · Sykas 0.50 · Nago Olten

Für die Blinden
Sammelt Staniol
und gebrauchte
Briefmarken
und sendet Beides
aus den Kantonen: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; an das *Blindenheim St. Gallen.*
aus d. Kantonen Basel und Zürich: *Blindenheim Basel* und *Blindenheim für Männer Zürich 4* und *Blindenheim Dankesberg Zürich.*
aus den Kantonen: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg an das *Blindenheim Horw bei Luzern.*
aus d. Kantonen: Bern, Solothurn, Aargau, Wallis an die *Blindenanstalt Spiez.*

Kinderheim Villa Sole
Lugano-Castagnola
Aufnahme von schwächlichen und erholungsbedürftigen Kindern im Alter von 5-16 Jahren. Sonnige Lage am Monte Bré. Neubau Zentralheizung. — Offene und geschlossene Terrassen. Spielplätze. Erfahrene Kindergärtnerin.
*
Auf Wunsch Schulunterricht. Mässige Preise. Auskunft und Prospekte durch die Leiterin
Schwester Helene Nager,
Lugano-Castagnola.

Kinder jeden Alters
finden
gute Verpflegung
„Sunneschy", Heiden.

Habsburg-Apotheke, LUZERN
Inh. Rosina Schwarz, Apoth.
Kraftspender, Lebensspender
ist
Haemoglobinwein

Bouillon OXO Bouillon 1/2 Cubes
Ein Produkt der Cie.
LIEBIG
Der OXO-Fleischbrühwürfel enthält echten LIEBIG Fleischextrakt. Er verleidet nie und wird für die gute Küche stets vorgezogen. Trotz seiner reichen Zusammenstellung und Ausgiebigkeit ist er nicht teurer als andere ... Probieren Sie den OXO-Würfel!

Warum „nervös?
Auch Sie
müssen etwas für Ihre Nerven tun! Fürs Sanatorium haben Sie weder Zeit noch Geld. Um so wertvoller wird Ihnen ein Berater sein, der einfache Wege zu gesunden Nerven zeigt.
BEYER-BAND 153
Warum nervös?
Ein Buch für Nervöse und solche, die es nicht werden wollen.
Für Fr. 1,15 überall zu haben, wo nicht, direkt von der
WELTMODE A.-G., Zürich, Seidengasse 14

Fr. 19.— oder Fr. 22.—
je nach Grösse kostet der wunderbare RECOFIX-Universal-Apparat, der backt, bratet, sterilisiert u. dörrt, der enorm an Zeit und Brennstoff spart und der Hausfrau den strengen Küchendienst erleichtert. Interessanter Prospekt durch die
RECOFIX-FABRIK RECO A.-G. BIEL 35

Anstricken
von Strümpfen, auch feingestrickter, und (30
Ersetzen
der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidener Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe.
Strumpfflickerei Altstetten-Zürich
Inh. W. Tröndle.

Saffa

Zur Schweizer. Ausstellung für Frauenarbeiten

Vorteilhafte Bezugsquellen

für die Lieferung von Material zu den Ausstellungsarbeiten

Zu Ausstellungszwecken
empfehlen wir

Fransen
seiden, leinen, wollen, in vielen Breiten und reicher Farbenauswahl

Cordons
in allen Stärken und Farben

Dekorationsstoffe
billige Qualitäten

Seidenstoffe
aller Art

Lézarden und Borden
in riesigem Sortimente

Gallons
in altgold, stahl und farbig

Quasten
in versch. Grössen, Farben u. Formen

◆ Billige Preise ◆
Verlangen Sie unsere Muster

Hossmann & Rupf
Bern — Waisenhausplatz 1
Biel — Nidaugasse 39

LEINENHAUS-QUALITÄTEN
WERDEN
BEVORZUGT
DANK IHRER VORZÜGLICHEN HALTBARKEIT UND SCHÖNHEIT
GROSSE AUSWAHL IN
REINLEINEN ▫ HALBLEINEN
STICK- UND KLEIDERLEINEN
BAUMWOLLTÜCHER
DAMAST ▫ BAZIN ▫ TISCHWÄSCHE
VERLANGEN SIE UNVERBINDLICH MUSTER ▫ WIR BEDIENEN SIE PREISWERT!
LEINENHAUS A.-G. BERN
ECKE BAHNHOFPLATZ ▫ BOLLWERK
GENFERHAUS

Schöne Seide für schöne Arbeiten
Als alteingeführtes Spezialgeschäft für Seidenstoffe und Samt (Engros und Detail) können wir Ihnen für **alle Handarbeiten,** Lampenschirme, Kissen, Kleider, Malereien, Garnituren usw., immer eine besonders schöne und grosse Auswahl modernster Stoffe zeigen. Wir führen nur erste Qualitäten, die eine sorgfältige Verarbeitung wert sind.

Für Kissen und Hand-Arbeiten	Satin mi-soie Duchesse, Paillette Velours soie
Für Lampenschirme	Pongé uni u. bedruckt Crepe de Chine
Für Kleider	Velvet, Velours chiffon Crepe de chine uni und impr. Crepe Marocain impr. Veloutine tré. Laine Crepe Satin Crepe Georgette

Verlangen Sie bitte unsere Muster.
SEIDEN-JUCKER
Theaterplatz, BERN

Für LAMPENSCHIRME:
Seidenstoffe
Fransen
Drahtgestelle
Kordeln, Perlen
A. & E. MAURER, BERN
43 Kramgasse

INTÉRIEUR
MOSER-HERREN
Kunsthandwerk
Innendekoration
Handwebereien
BERN, Kramgasse 72

FR. SCHUMACHER
DRECHSLER
KESSLERGASSE No. 16 BERN
Kunstgewerbliche Drechslerarbeiten
TISCHLAMPEN
LAMPENSTÄNDER
Anfertigung nach Zeichnung und spez. Wünschen

Holen Sie
sich Ihr Material für SAFFA-Arbeiten
Wolle, Stoffe, Garne
Porzellan, Farben
bei
P. GUBLER & Cie.
Kunstgewerbliche Arbeiten
Bern, Spitalgasse 4
Wir raten Ihnen aufs Beste!

RUD. CHRISTEN
Spezialhaus für Betten
BERN
Quartiergasse 21/23
Füllungen für
Sopha-Kissen
Kunstflaum
besser und verteilhafter als Kapock und nicht teurer.

Handarbeiten
zum Ausstellen sollen geschmackvoll und praktisch, technisch einwandfrei und materialgerecht ausgeführt sein. Wir liefern Ihnen in *Strickwollen, Baumwoll- und Seidengarnen* nur bewährte Qualitäten und beraten Sie gerne bei der Auswahl.
Großes Lager in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten
Erstklassiges Zeichnungs- und Stickereiatelier
Auswahlsendungen nach auswärts
H. Zulauf, Marktgasse 55/I, Bern

Wwe. Christeners Erben
Glashandlung
Mal-Porzellan
Kramgasse 58 • Bern

Kleiderstoffe
in reichhaltiger Auswahl und bewährten Qualitäten. Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen. Verlangen Sie Muster
Tuchfabrik Schild A.-G. Bern

Sämtliches Material
zum Häkeln, Stricken und Gabeln von
Chales, Kissen
Teewärmern
etc.
finden Sie in gediegener Auswahl
im
SPEZIALGESCHÄFT
H. Bigler, Bern
14 NEUENGASSE 14
NB. Anleitung sämtlicher Arbeiten beim Einkauf des Materials gratis.

Stühle und Armlehnstühle
Klubfauteuils
Ohrenfauteuils
in Flach- oder Federpolsterung
in den apartesten Formen
zum Selbstüberziehen
hat stets am Lager
Möbelfabrik H. Jörns, Bern
Wasserwerkgasse 35 — Telephon Bollwerk 32.50

ERNST BLANK
VERGOLDUNGEN EINRAHMUNGEN
BERN
Nydeckbaube 15
Tramhaltest. Nydeck
Tel. Christoph 29.61

Haben Sie Bedarf
in Oel-, Aquarell-, Wasser-, Porzellan- und Stoff-Farben sowie sämtlichen Pinseln, Lacken und Boden-Präparaten
wenden Sie sich vertrauensvoll an die Spezialfirma
H. BÖHME-STERCHI, LACKFABRIK
Bern - Bürgerhaus
Einkauf ist Vertrauenssache, daher direkt vom Fabrikant
Haus gegründet 1866

HELENE MARTI
CLARA FORRER
empfehlen sich für
einfache und luxuriöse
BUCHEINBÄNDE
Falkenplatz 16 II
BERN
Tel. Christoph 55.96

Sämtliche Materialien
für Stoff-, Porzellan-, Aquarell-, Oel- und Pastellmalerei, sowie Pinsel, Malblocks, Skizzenbücher, Farbstifteluis
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
H. Böhme-Sterchi, Lackfabrik
Bern - Neuengasse 20 (Bürgerhaus)
Spezial-Abteilung für Liebhabermalerei